

wird dadurch begünstigt, daß Kaiser Wilhelm und seine politischen Berater den Militärs das maßgebende Wort ließen, als die Krise sich zusammenballte. Ohne Zweifel waren es die Militärs, die, als Rußland durch die Mobilisierung den Willen zum Kampf zeigte, ein möglichst schnelles Vorgehen gegen Frankreich und im Zusammenhang damit auch gegen Belgien verlangten. Es wurde nicht abgewartet, daß Frankreich aus seinem Bündnis die Konsequenzen ziehe und seinerseits den Krieg erkläre. Ein kurzfristiges Ultimatum wurde an Frankreich gerichtet, und da die Antwort unbefriedigend war, erklärte Deutschland den Krieg und stellte an Belgien das Verlangen, den Durchmarsch zu erlauben. Ein Bismarck hätte sich anders verhalten, und jeder über den Moment hinaussehende Diplomat hätte gewußt, daß man sich anders verhalten müsse. Er hätte es dem Präsidenten der Republik, der Regierung und der Kammer überlassen, sich mit der Verantwortlichkeit für die Eröffnung des ungeheuren Ringens, entgegen der Einsprache der von Laurès geführten Minderheit, zu beladen. Wie wären sie dann bei einer länger dauernden schlechten Wendung des Krieges vor ihrem Volke und wie wären sie vor der Welt dagestanden! Der Weg zum Frieden wäre nicht verrammelt gewesen. Die diplomatische unglückliche Art, in der Deutschland vorging, war dagegen geeignet, die klare Tatsache, daß Rußland zum Angriff drängte, vollständig zu verdunkeln. Als Angreifer erschien Deutschland, und bei dem Mißtrauen, das in Frankreich gegen den Kaiser bestand, war es leicht, diesen Schein für Wahrheit auszugeben und alles, was von französischer Seite selbst für die Vorbereitung zum Kesseltreiben gegen Deutschland seit einigen Jahren offenkundig geschehen war, in Vergessenheit zu bringen. Vollends als die Deutschen in Belgien einrückten, ehe sich französische Truppen dieser Gebietsverletzung schuldig machten, war jeder Franzose überzeugt, daß man es mit einem böswillig geplanten Ueberfall zu tun habe, und daß Kaiser Wilhelm tatsächlich nie etwas anderes beabsichtigt hatte, als Frankreich zu schlachten. Die deutschen Militärs, und alle, die ihre Denkweise teilten, hielten solche Stimmungen für nebensächlich; ihnen war es die Hauptsache, daß man einige Tage gewonnen und sich einen guten Aufmarsch geschaffen, gewiß auch durch solchen Vorteil kostbares Soldatenblut erspart hatte. Wie sehr irrten sie sich! Man stand nicht mehr in dem Zeitalter, in dem ein kurzer Vorsprung den Ausgang eines Krieges entscheiden konnte. Sie waren als Militärs im Banne von Eindrücken aus der Vergangenheit und sie ahnten nicht die außerordentliche Bedeutung politischer und Stimmungsfaktoren für den Verlauf eines so gewaltigen Kampfes. Bei diesem einen Mißgriff sollte es jedoch nicht bleiben. In den zweiten Fehler ähnlicher Art verfiel Deutschland, als es zum verschärften Unterseebootskrieg überging. Die Männer von der Waffe verlangten, daß man entschlossen vorgehe, und diesmal war ein großer Teil der öffentlichen Meinung, in der Hoffnung, daß der Krieg dadurch abgekürzt werde, auf ihrer Seite — die Warnungen der Politiker waren vergebens.

Die Schuld Kaiser Wilhelms ist es, daß er bei aller Friedensliebe in der langen Friedenszeit durch sein stürmisches, geiziges und übergeschäftiges Auftreten die ohnedies ungeheure schwierige Situation Deutschlands noch erschwerte und den Einkreisungspolitikern ihre Arbeit erleichterte; diese Schuld entsprang seiner Natur; sie war eine aktive. Die andere war eine mehr passive. Er hat, als die diplomatische Einkreisung zur militärischen wurde, den eigenen Militärs nicht die Grenze gezogen, die er ihnen hätte ziehen sollen. Er war nicht groß genug für seine Aufgabe. Daß aber der Militärgeist nur in Preußen gewaltet habe, darf man nicht glauben. Die russische Politik hat sich um die Wahrung des Scheines ebenso wenig gekümmert; nur durfte sie für sich anführen, daß sie auf Frankreich und England und ihre großen Stimmungsmacher unter allen Umständen rechnen konnte.

In Frankreich möchte man den Kaiser Wilhelm um jeden Preis vor Gericht ziehen, und da man keine anderen Rechtsmittel entdecken kann, will man sich auf die Bestimmungen der Haager Konvention berufen. Wenn es in ihr, was nicht der Fall ist, einen Artikel gäbe, den ein Strafrichter gebrauchen könnte, so müßte die Verschickung deutscher Kriegsgefangener nach Afrika, die Verwendung von schwarzen Soldaten auf europäischen Kriegsschauplätzen und die brutale Aushungerung der deutschen Zivilbevölkerung nicht weniger strafbar sein. Man sucht eben nach Gründen, nur an Kaiser Wilhelm die Rache zu fühlen, und in London möchte man wieder ein Exempel statuieren, daß jeder, der es wagt, gegen England zu kämpfen, persönlich dafür haßbar sei. Nein — die Feinde haben kein Recht, strafend einzugreifen. Zur Verantwortung könnte nur das deutsche Volk selbst seinen Kaiser ziehen; nur das deutsche Volk könnte ihn zur Rechtfertigung auffordern oder er selbst könnte sich freiwillig bereit erklären, sich dem Richterspruch der Nation zu unterwerfen.

Vossische Ze

2

24

## Kaiser Wilhelm.

Von Berthold Molden.

Wenn Kaiser Wilhelm, der morgen sein sechzigstes Lebensjahr vollendet, in seinem traurigen Exil auf seine dreißigjährige Herrscherlaufbahn zurückblickt, wird er schwerlich alle Anklagen, die sein Volk gegen ihn erhebt, als berechtigt gelten lassen. Eine Objektivität, die so weit geht, daß der Mensch seine eigene Persönlichkeit wie in einem klaren Spiegel vor sich sieht, ist selten, und am wenigsten kann man solche Selbsterkenntnis von einem Manne erwarten, der weiß, daß sein Bild bestimmt ist, in die Zukunft überzugehen und für alle Zeiten in der Geschichte fortzudauern. Die meisten der vielen Fehler, die Kaiser Wilhelm begangen hat, waren, ebenso wie die Handlungen, die ihm Anspruch auf Lob und Dank gaben, so sehr aus seinem innersten Wesen hervorgegangen, daß das Urteil über sie zugleich ein Urteil über seine gesamte Charakteranlage ist. Gerade die folgenschwersten Entschlüsse jedoch waren nicht das Ergebnis seiner Natur, sondern der Natur jener Macht, die sich in dem durch Waffenkraft emporgeliegenden und von Feinden umgebenen Deutschland wie mit unwiderstehlicher Gewalt immer stärker entwickelte, und die über die ihr obührenden Schranken hinausgriff — der Macht des Militärgeistes. Der Militärgeist hat in den entscheidenden Stunden die politischen Entschlüsse in verhängnisvoller Weise beeinflusst, und Kaiser Wilhelm besaß nicht die Einsicht oder vielleicht auch nicht den Mut, ihm entgegenzutreten. Weder er selbst, noch sein Kanzler, der sein eiserner war, nahmen es auf sich, den Gründen, die der Große Generalstab und die Admiralität in die Waagschale warfen, die der politischen Vernunft entgegenzusetzen. In dem Augenblick, in dem die Kriegsgefahr unmittelbar drohend wurde, traten sie in die zweite Reihe zurück. Darin lag ihre Schuld.

In Frankreich wird Kaiser Wilhelm mit unerbittlichem Haß verfolgt, und den Nachgierigen schließen sich diejenigen an, die ein Interesse daran haben, ein für allemal die Auffassung zum Siege zu bringen, daß Deutschland es war, das den Krieg herbeigeführt hat. Diese Entstellung des wirklichen Tatbestandes